

TAGUNGEN

Kongreß der Lehrer und Erzieher

In der Woche nach Pfingsten hielt die *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände* (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB und Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverein) in Bremen ihren „Kongreß der Lehrer und Erzieher“ ab. Es war eine sehr eindrucksvolle Tagung, was allein schon durch Zahl und Rang der Ehrengäste und der ausländischen Vertretungen seinen Ausdruck fand.

Der Kongreß hatte drei Schwerpunkte.

Zunächst mußte das Verhältnis der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zum Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverein geklärt werden. Der BLLV hatte die Richtlinien, die bisher die Zusammenarbeit regelten, gekündigt. Zu neuen Richtlinien konnte es aus Terminnot noch nicht kommen. Da beide Partner an dem Weiterbestehen dieser Zusammenarbeit dringend interessiert sind, wurde diese Schwierigkeit mit leichter Hand aus der Welt geschafft, indem GEW und BLLV gemeinsam erklärten, daß die AGDL weiterbestehe und alles andere durch Verhandlungen geklärt würde.

Der zweite Schwerpunkt war der Beschluß, die *Max-Traeger-Stiftung* ins Leben zu rufen. Ihre Aufgabe ist es, durch Vergebung von Forschungsaufträgen eine wissenschaftliche Durchleuchtung der Schul- und Erziehungswirklichkeit zu ermöglichen. Die in der AGDL organisierte Lehrerschaft will durch eigene Spenden die finanzielle Grundlage

dieser Max-Traeger-Stiftung sichern. Dieser Beschluß war gleichzeitig die Ehrung des verstorbenen Vorsitzenden der GEW und der AGDL, der selbst nichts von großen Worten hielt und nur die Tat achtete.

Diese Entscheidung sollte zunächst die Wissenschaftswürdigkeit und -bedürftigkeit auch der praktischen Lehrtätigkeit, d. h. des Lern- und Lehrprozesses demonstrieren. Das ist von höchster schulpolitischer Aktualität. Dort, wo die Lehrerbildung in irgendeiner Form in den Bannkreis der Universität trat, erwies es sich als außerordentlich schwierig, auch die Schulpädagogik hoffähig zu machen. Nicht einmal im stolzen Hamburg, dessen Lehrerbildung immerhin seit fast 40 Jahren Heimatrecht in der Universität hat, ist dieses Problem gut gelöst. Die AGDL springt in diese Lücke. Die Max-Traeger-Stiftung wird ein Ehrenmal nicht nur des verstorbenen Vorsitzenden, sondern der deutschen Lehrerschaft im Ganzen werden. — Aus Erfahrung wissen wir, daß die Erstellung eines Forschungsauftrages und die angemessene Publizierung seines Ergebnisses im Durchschnitt auf etwa 40 000 DM geschätzt werden müssen. Es müssen also Hunderttausende von Mark zusammengetragen werden, wenn die Max-Traeger-Stiftung einen bedeutenden wissenschaftlichen Ertrag bringen soll.

Der dritte und zweifellos gewichtigste Schwerpunkt aber war das grundsätzliche Bekenntnis zum sog. *Bremer Plan*, der in intensiver und mühevoller Arbeit erstellt und dem Kongreß vorgelegt worden war. Die Leser dieser Zeitschrift wissen, daß der „Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen“ im April 1959 einen Plan zur

Neuordnung und Vereinheitlichung des allgemeinbildenden deutschen Schulwesens in der Bundesrepublik vorgelegt hat. Doch hatte der Münchener Kongreß der AGDL bereits in der Pfingstwoche 1958 den Auftrag erteilt, einen solchen Plan der Vertreterversammlung 1960 vorzulegen. So kam es zum sog. Bremer Plan, der seitdem in der Öffentlichkeit eine mitunter stürmische Diskussion ausgelöst hat.

Der Rahmenplan des Deutschen Ausschusses mußte zunächst ein Torso bleiben. Da diese unabhängige Kommission gedrängt wurde, so schnell wie möglich einen Reformplan vorzulegen, konnten weite Teile des Erziehungs- und Bildungswesens nicht berücksichtigt werden. So enthält der Rahmenplan des Deutschen Ausschusses z. B. keine Darstellung des berufsbildenden Schulwesens. Damit wird aber auch der Plan der sog. Hauptschule, d. h. der Oberstufe der heutigen Volksschule, zu einem Fragment. Die jeden Gewerkschafter leidenschaftlich interessierende Frage, wie der sog. zweite Bildungsweg aussieht, konnte daher im Gutachten des Deutschen Ausschusses nicht beantwortet werden. Der Bremer Plan der AGDL enthält diese Darstellung. Außerdem behandelt er auch die vorschulische Erziehung, die Lehrerbildung, die Erwachsenenbildung, die Hochschule.

Der Kongreß hat den Plan nicht in allen seinen Teilen angenommen; er stellt ihn zwei weitere Jahre zur Diskussion und überläßt die Entscheidung über viele Einzelfragen dem Kongreß in Kassel 1962.

Der Bremer Plan, so wie er als Entwurf vorliegt, ist in einer Reihe von Punkten radikaler als der Rahmenplan des Deutschen Ausschusses. Er betont stärker die gemeinsame Aufgabe aller Schularten, die Durchlässigkeit und versucht, das ganze Bildungswesen als eine stufenförmig gegliederte, in drei Zügen geordnete einheitliche Bildungsorganisation zu sehen.

Prof. Dr. *Eugen Fink*, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Freiburg, legte in seinem sehr anspruchsvollen Vortrag das geistige Fundament des „Bremer Plans“. Hier ein paar Zitate, die Substanz und Stil seines Referates andeuten mögen:

„Es ist also ein verkürzter Bildungsbegriff, wenn man die Anschauung der Welt und die moralische und vielleicht noch politische Verfassung des Menschen als ‚Bildung‘ bezeichnet, aber die werktätige Umschaffung der Natur ausklammert, nur die ideelle Produktion anerkennt, die materielle ausschließt. Der Mensch als Arbeiter ist ebenso sehr sinnstiftend wie der Mensch als Denker oder als Kämpfer.“

Und dann etwas später:

„Die Institution der Schule selbst gründet ihrer Möglichkeit nach darin, daß der Bildungsvorgang mitteilbar ist. Die bildungsmäßige Selbstverständigung des erkennenden und handelnden Menschen ist gesellschaftlich

wie individuell ein fortwährender und einheitlicher Prozeß. Das um Welt- und Selbstverständnis bemühte Menschentum bleibt unterwegs, befindet sich auf einer ruhelosen Wanderschaft und hat in Formeln, die eine geschlossene Bildungswelt umschreiben, eine kurze Ruhe auf der Flucht. Das gilt vor allem, seit die neuzeitliche Wissenschaft die Führung übernommen und das Gesamtgefüge unseres Daseins unter das Gesetz ihrer eigentümlichen Geschichtlichkeit gebracht hat. Diese Wissenschaft ist endlich und gerade deswegen in endloser Bewegung. Sie kommt nicht in endgültigen und unüberholbaren Wahrheiten an, sie treibt über alle Wissenserwerbe hinaus zu neuen Einsichten, die das Bisherige überholen. Damit wird sie zum deutlichsten Beispiel menschlicher Wahrheit schlechthin. Die menschliche Wahrheit ist immer vorläufig, sie bleibt der Zeit verhaftet, ist Weg und Gang — und ist verschieden von allen Botschaften, die aus dem Ewigen niedertönen oder die eine idealistische Metaphysik im Ideenblick zu erfassen glaubte. Das Bildungsgeschehen ist einheitlich als Prozeß. Im Hinblick darauf hat der Bremer Plan das ganze Schulwesen von der Grundschule bis zur Universität als eine Einheit der Bildungsbewegung begriffen und zugleich das in den traditionellen Bildungsvorstellungen ausgeklammerte werktätige Handeln als bildende Sinnmacht anerkannt.“

Über Lehrerschaft und Lehrerbildung sagt Fink:

„Die Einsicht in den wissenschaftlichen Rang des Didaktikproblems entscheidet letztlich auch den Rang des Lehrers in der modernen Gesellschaft. Nur wenn die Vermittlungsstufen der Wissenschaft selbst als wissenschaftliche Probleme erkannt und anerkannt werden — nur wenn der Forscher vom Lehrer her und der Lehrer vom Forscher sich versteht, kann die Wesenseinheit des Lehrertums darin gefunden und begründet werden, daß alle Lehrer, wo immer sie stehen, eine wissenschaftliche Arbeit leisten und daher unabdingbar eine wissenschaftliche Ausbildung beanspruchen müssen. Die Lehrerbildung hat im Problem der Didaktik — allerdings einer recht verstandenen Didaktik, die aus der Wissenschaft herkommt und auf die Wissenschaft zugeht — ihren natürlichen Schwerpunkt. Über diese Wissenschaftsvermittlung hinaus ist das Wesen des Lehrers bestimmt und geprägt durch die — von ihm aktiv zu leistende — Koexistenz der menschlichen Lebensalter, er hat die Begegnung der Generationen positiv und sinnhaft zu gestalten (gewiß er nicht allein) und das rechte Verhältnis zwischen dem objektiven Geiste der Gesellschaft und den einmaligen kindlichen Individualitäten zu suchen. Er trägt große Verantwortungen, und er kann sie nur tragen, wenn man ihm allem zuvor die geistige Würdigkeit und die freie Selbständigkeit zugesteht. Die Lehrerbildung ist nicht die Sonderbildung eines beliebigen Berufsstandes, sondern desjenigen, dem die Bil-

dungsmöglichkeit aller anvertraut ist. Der Bremer Plan hat diesen Sinn der Lehrerbildung mit größtem Nachdruck zu formulieren versucht.“

Und Fink schloß sein hinreißendes Referat mit folgenden Sätzen:

„In der ‚Vorrede‘ zur Rechtsphilosophie‘, zu jenem Werke, von dem gegen die Absicht des Verfassers eine welthistorische Wirkung entgegengesetzter Art ausgegangen ist, polemisiert *Hegel* gegen ‚alles Belehren, wie die Welt sein soll‘; erst wenn eine Gestalt des Lebens alt geworden, könne die Philosophie sie erkennen, die Eule der Minerva hebe sich erst in der Dämmerung zum Flug, Philosophie komme ohnehin ‚immer zu spät‘. Vielleicht muß die Philosophie ‚zu spät kommen‘, wenn sie nur *nach*-denkt, was andere längst *vorgetan* haben, wenn sie sich als die höchste Form des arbeitsfernen Geistes schöpferischer Muße versteht. Wenn jedoch die menschliche Welt durch den Menschen zu errichten ist, darf das Denken nicht abseits stehen, um im nachhinein sein ‚Grau in Grau zu malen‘, es muß den Taten vorausspringen, die Farben der Morgenröte suchen: in einem *Plan*.“

Der Bremer Plan will kein Antiplan zum Rahmenplan des Deutschen Ausschusses sein. So bestätigte denn der Bremer Kongreß ausdrücklich, daß es schon ein großer Gewinn

wäre, wenn die ersten Etappen zur Durchführung des Rahmenplanes möglichst bald verwirklicht würden.

In einem Punkte ist der Bremer Plan allerdings hart entschlossen. Der Rahmenplan des Deutschen Ausschusses sieht für die große Mehrzahl der Kinder im 5. und 6. Schuljahr eine gemeinsame Förderstufe vor. Er läßt für eine kleine Zahl von Hochbegabten aber zu, daß sie schon nach vier Jahren in die sog. *Studienschule* gehen, wo sie, mit Latein beginnend, die Traditionsträger althumanistischer Bildung werden sollen. Die AGDL befürchtet, daß diese Studienschule trotz aller beschwörenden Worte des Deutschen Ausschusses eine ausgesprochene Standesschule werden wird und *lehnt sie darum mit aller Entschiedenheit ab*.

Gegenüber dem konsequenteren Bremer Plan erscheint der Rahmenplan des Deutschen Ausschusses nur noch als gemäßigt fortschrittlich. Aber jeder Fortschritt ist besser als Stillstand oder gar Rückgang. Der Kongreß der Lehrer und Erzieher in Bremen war politisch realistisch genug, um diese Wahrheit klipp und klar auszusprechen. Wer den Leidensweg aller Reformbewegungen des deutschen Schulwesens seit 1920 kennt, wird den Delegierten nur beipflichten können.

Heinrich Rodenstein